

daß er die Maitresse verantwortlich machte für jede Unart oder Beleidigung, welche die Kurfürstin erlitt. Ohne sich in die Liebesverhältnisse des regierenden Bruders zu mischen, drang er auf Beachtung des Anstandes damals mehr, als in spätern Zeiten.

Als sich Johann Georg IV zur Rückkehr nach dem Rheine rüstete, um sein Kriegerglück noch einmal zu versuchen — bisher hatte er wenig Vorbeern errungen — verschied er am 27. April 1694, noch nicht 26 Jahre alt. Niemand beklagte seinen frühen Heimgang, als die Parteigänger der Maitresse, welche strenge Verfolgung zu fürchten hatten; das ganze Sachsenland jubelte mit unbändiger Freude dem neuen Gestirne am Himmelskreise der Fürstenwelt entgegen.

Der junge Kurfürst, so unerwartet zur Regierung gelangt, entzückte seine neuen Unterthanen, als er in den vorzüglichsten Städten der Kurstaaten umherzog, mit nie gesehener Pracht die herkömmliche Huldigung annahm und mit Beutseligkeit schöne Versicherungen gab. Die Freudenfeste der Sachsen waren gewöhnlicher Volksjubel, welcher am lautesten hervortritt, wenn das Volk eigentlich nicht weiß, worüber es jubelt; Alles, was der neue Landesherr bisher daheim, in Feldlagern und auf Reisen von sich kund gegeben, war mehr Besorgniß erweckend, als zuversichtliche Hoffnung auf Regententugend gewährend. — Der Sturz der Neitzschützischen Familie entsprach der öffentlichen Meinung. — Augusts nächste Vorfahren, Vater und Bruder, waren schlechte Haushalter; über den Zustand des Landes konnte sich August nicht täuschen, da er im ersten Jahre seiner Regierung den Landtag berief und von der Landschaft über den gesunkenen Wohlstand der Unterthanen und den elenden Zustand der Steuerpflichtigen vollständig Bericht erhielt. Vergeblich waren „Bitten, Vorstellungen und Flehen,“ vergeblich die Erklärung der Landschaft, daß sie vor Gott und aller Welt an dem aus neuen Steuerverwilligungen entstehenden Unheile unschuldig sei: bedeutende Geldsummen mußten verwilligt und aufgebracht werden. Wichtiger, als der Beruf für des Landes Wohlfahrt war ihm die Aussicht, unter den großen Feldherren der Zeit einen Namen zu gewinnen. Dest-